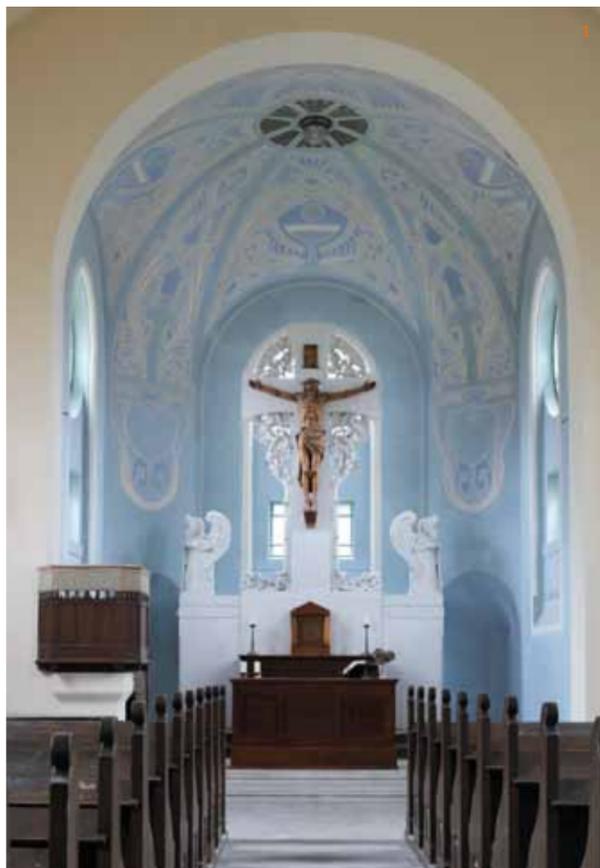


BESCHREIBUNG DER KIRCHE

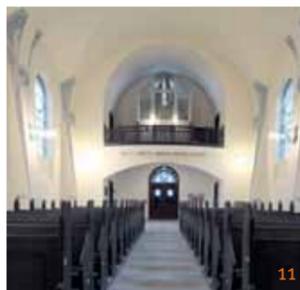
Die Kirche ist ein einschiffiger Bau mit nordöstlich orientiertem Chor. Dem Schiff ist eine kurze Eingangshalle vorangestellt, durch die man den Windfang unter der Empore betritt. Den Abschluss des Schiffes bildet der abgesetzte polygonale Chor,¹ der durch eine Treppe mit der Sakristei verbunden ist, die sich ungewöhnlich gelegen im halb versenkten Souterrain befindet. Auf derselben Ebene befanden sich auch die einstige Wohnung des Küsters und der Heizraum. Das Eingangsportal befindet sich auf einem Podest, zu dem eine Granittreppe hinaufführt. Abgeschlossen wird es durch einen überhöhten Jugendstil-Giebel, in dessen Mitte sich ein Medaillon mit einem Christusmonogramm befindet. An den Seiten stehen Skulpturen singender Engel.² Die Steinumrahmung nutzt den Kontrast einfacher glatter Formen und eines reichen Dekors mit Rosenmotiv. Über dem Portal auf Höhe der Empore befindet sich ein von stilisierten Tulpen umrahmtes Rundfenster, unter dem im Stuck die Aufschrift „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden“ zu sehen ist.³ Die Frontfassade ist mit feiner Stuckatur verziert. Die markantesten Teile der Seitenfronten stellen die kleinen Giebel dar, welche die Form des Giebels der Hauptfront kopieren. Die Dominante des Baus ist der prismenförmige schlanke Turm, der asymmetrisch links von der Achse der Hauptfront steht. Im Einklang mit dem eleganten Exterieur steht auch das Interieur. Seinen Höhepunkt erreicht das Kirchenschiff in seinem hängenden Schalgewölbe. Die Seitenwände werden auf jeder Seite durch vier einfach geformte Pilaster rhythmisiert, die mit einem feinen Blumendekor verziert sind.^{7,8} In den



Blick zum Altarraum auf den Hauptaltar und die wiederhergestellte Malerei, 2017



Fensterischen zwischen den Pilastern befinden sich insgesamt sechs längliche, halbkreisförmig abgeschlossene Fenster mit Tulpenmotiv.⁴ Das Presbyterium ist mit einer Halbkuppel überwölbt. Der Altar befindet sich auf einem einfachen Podium. Dessen Fundament bildet ein gemauerter Längssockel, auf dem ein Kreuz mit dem Holzkorpus des gekreuzigten Jesu Christi und an den Ecken Halbfiguren singender Engel stehen.⁹ Entlang des einfach geformten Kreuzes ranken sich ursprünglich vergoldete Eichzweige. An den Altarsockel schließt eine einfache Holzmensa an, auf der sich ein intarsierter hölzerner Tabernakel befindet. Der Altar ist ebenfalls ein Werk des Architekten der Kirche, Josef Zasche. Auf der Evangelienseite der Kirche befindet sich auf Ebene des Triumphbogens eine polygonale Kanzel. Das Kirchenschiff erleuchten geschmiedete Wandleuchten mit jeweils drei Lichtern.¹⁰ Im Schiff stehen zwei Blöcke von Holzbänken mit asymmetrisch abgerundeten Stirnseiten. Die Empore über dem Eingang zum Kirchenschiff wird von einem leicht halbkreisförmig hervortretenden Holzgeländer abgegrenzt.¹¹ Im Innenraum der Taufkapelle sind der ursprüngliche Hängeleuchter und das Taufbecken aus rotbraunem Marmor erhalten geblieben.



DER ARCHITEKT



JOSEF ZASCHE wurde am 9. November 1871 als Sohn des Glasschleifers Josef Zasche sr. und seiner Frau Franziska im Haus Nr. 164 geboren, das bis heute in der Straße Křížová steht.

Von 1885 bis 1889 besuchte der junge Zasche die Staatliche Oberschule für Bauwesen in Liberec, wo unter anderem Adolf Loos oder Rudolf Bitzan seine Mitschüler waren.

1889 ging er an die Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er bei Karl von Hasenauer studierte. Drei Jahre später schloss er sein Studium ab, erhielt den Haggenmüller-Preis und begann im Baubüro von Friedrich Schachner zu arbeiten. 1895 zog er nach Prag um, wo er sich schließlich dauerhaft niederließ und sein eigenes Büro gründete. Seine ersten selbstständigen Projekte setzte er in Nord- und Westböhmen um. Über den weitläufig aufgefassten, abstrahierten Jugendstil, der die Moderne ankündigte und durch die damalige Stadtsparkasse in Aš (Asch) und die altkatholische Kirche in Jablonec repräsentiert wurde, gelangte er zu einer reduzierten, reformierten Auffassung des Neoklassizismus, die in seinen wichtigsten Realisierungen bis zum Ersten Weltkrieg, den Palästen der Prager Eisenbahngesellschaft und der Wiener Bankeinheit in Prag sowie der Bibliothek in Ústí nad Labem (Aussig), erkenntlich ist. Die klassische Auffassung der Architektur ist übrigens auch für Zashes Spätwerk typisch. Im Zusammenhang mit dem Höhepunkt seines Werkes, der Herz-Jesu-Kirche in Jablonec nad Nisou, bemerkt ein Zeitgenosse des Architekten, der Kunsthistoriker Rudolf Hönigschmid, dass „er das religiöse Gebäude mittels moderner Architektur zu lösen und gleichzeitig seine traditionelle Bestimmung und den Zusammenhang mit der großen Vergangenheit beizubehalten vermochte“.

Zasche war gleichzeitig einer der wenigen Architekten deutscher Nationalität mit freundschaftlichen Beziehungen zu seinen tschechischen Kollegen, u. a. Jan Kotěra und Pavel Janák, mit denen er sogar an gemeinsamen Projekten arbeitete. Schließlich musste er jedoch für seinen Ursprung büßen und 1945 trotz Interventionen seiner tschechischen Kollegen und Freunde Prag verlassen. Sein Archiv wurde aufgelöst und er selbst nach Deutschland abgeschoben, wo er am 11. Oktober 1957 in der Gemeinde Schackensleben bei Magdeburg in Vergessenheit geraten verstarb.

Der Architekt Josef Zasche im Herbst seines Lebens

Starokatolická církev v České republice
Kostel Povýšení sv. Kříže
Husova 1560/2, 466 01 Jablonec n. Nisou
tel: (+420) 731 260 051
e-mail: kolaczek@seznam.cz
www.starokatolici-jablonec.cz

Gottesdienste finden jeden Donnerstag ab 17.00 Uhr
(im beheizten Souterrain der Kirche)
und jeden Sonntag ab 10.00 Uhr
(von Ostern bis November im Kirchenschiff, ansonsten im
beheizten Souterrain) statt.



GPS-Koordinaten

N 50.7250839°, E 15.1860806°

Weitere Informationen unter

www.npu.cz/uop-li

Abschnitt Präsentation von Denkmälern

Herausgegeben vom Nationalinstitut für Denkmalpflege,
Zweigstelle Liberec, in Zusammenarbeit mit der Region Liberec
im Rahmen des Projekts Präsentation von Denkmälern, 2017.
ISBN 978-80-87810-19-4

Text: Jaroslav Zeman, Jana Kurešová

Karte: © ČÚZK, Vladimír Vrabec

Historische Dokumentation: Altkatholische Kirche
der Tschechischen Republik

Fotos: Archiv des Nationalinstituts für Denkmalpflege,
Generaldirektion, Jaroslav Zeman, Archiv von Petr Krajiček,
Michael Čtveráček

Grafische Gestaltung: Michael Čtveráček

Übersetzungen: Christiane Pánková



ÚZEMNÍ ODBORNÉ PRACOVISŤE
V LIBERCI



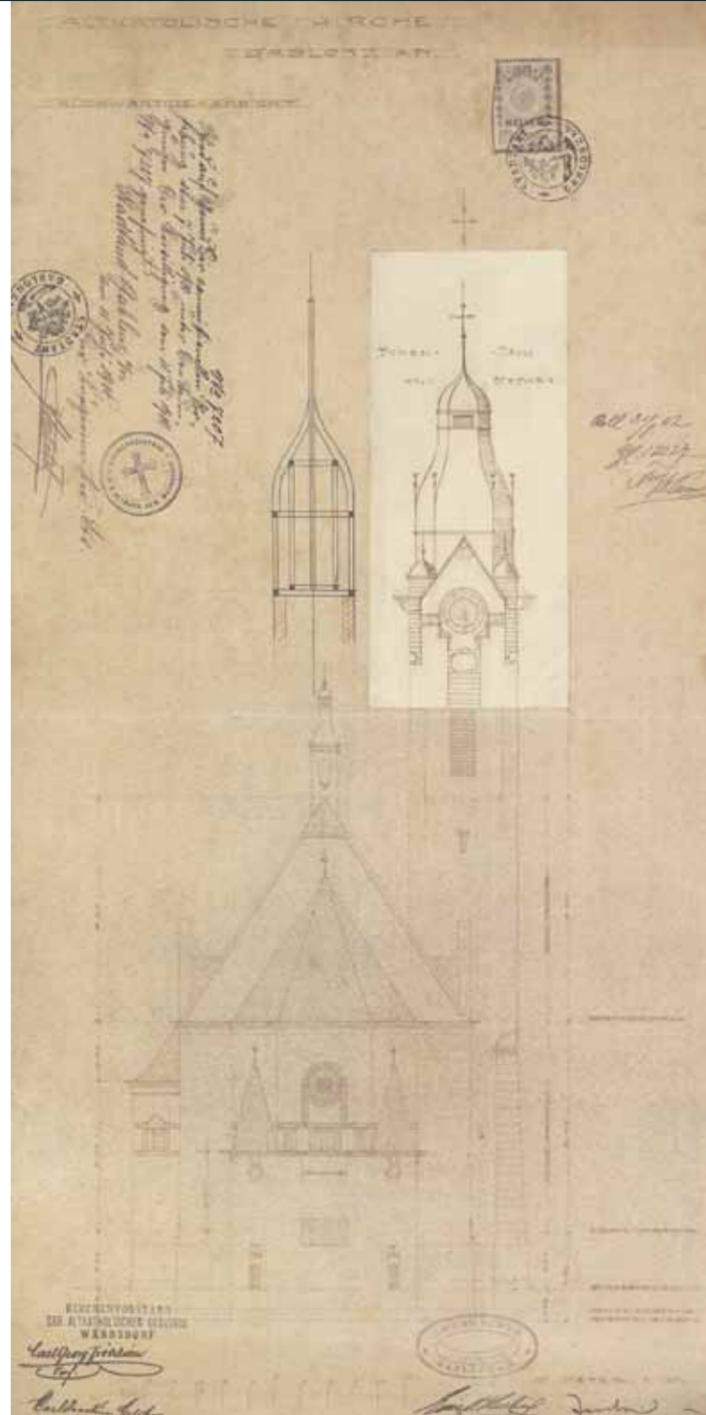
JABLONEC NAD NISOU

Heilig-Kreuz-Kirche
kostel Povýšení sv. Kříže



Die sog. Scheibler-Häuser in der Straße Husova, die in den Jahren 1903-04 ebenfalls initiiert von Josef Scheibler auf Grundlage eines Entwurfs von Robert Hemmrich in der Straße Husova errichtet wurden

Die Heilig-Kreuz-Kirche in Jablonec nad Nisou (Gablonz an der Neiße) befindet sich an der Kreuzung der Straßen Novoveská und Husova, in der Nähe der Straße aus Jablonec nach Tanvald (Tannwald). Seit 1958 ist das Objekt ein Kulturdenkmal und unter der Registernummer 26276/5-31 im Zentralverzeichnis der Kulturdenkmäler der Tschechischen Republik eingetragen. Die altkatholische Kirche kann ohne zu übertreiben als stilreinsten Jugendstil-Sakralbau nicht nur in der Tschechischen Republik, sondern in ganz Zentraleuropa bezeichnet werden. Interessant sind ebenfalls das hängende Schalgewölbe des Schiffes und die Eisenbetonkonstruktion, die aus zeitgenössischen industriellen Objekten in die Sakralarchitektur vorgedrungen ist. Die Bedeutung dieses beachtenswerten Baus im Organismus der Stadt unterstreicht auch die anschließende Gruppe der sog. Scheibler-Häuser und des Pfarrhauses aus den Jahren 1903-04, welche die Umgebung der Kirche städtebaulich vollenden. Die wiederum von Josef Scheibler finanzierten Häuser projektierte Robert Hemmrich, der teilweise an Zasches Konzept anknüpfte, indem er beim Pfarrhaus mit einigen identischen Elementen arbeitete.



BAU DER KIRCHE

Der Gedanke zur Errichtung einer altkatholischen Kirche in Gablonz (Jablonec) entstand 1899, als der Exporteur Josef Scheibler zu diesem Zwecke 6 000 Gulden für den Kauf eines Grundstückes widmete. Zunächst wurde ein traditionellerer, neogotischer Bau – ähnlich dem der Christi-Himmelfahrt-Kirche im nahe gelegenen Dessendorf (Desná) – in Betracht gezogen. Offensichtlich wegen seiner Entwürfe der neuen römisch-katholischen Kirche auf dem heutigen Platz Horní náměstí fiel die Wahl jedoch schließlich auf den jungen Zasche. Die Pläne lieferte er Mitte Juni 1900, so dass der Bau am 18. August mit der Grundsteinlegung feierlich eröffnet und zwei Jahre später fertiggestellt werden konnte. Am 8. November 1902 erfolgte die Weihe. Die Kosten für den Bau stiegen auf 92 000 Kronen, die größtenteils wieder Josef Scheibler bezahlte. Die Bauarbeiten wurden von der Firma des ortsansässigen Architekten und Baumeisters Emilian Herbig durchgeführt. Bis zum Zweiten Weltkrieg erfuhren das Exterieur sowie das Interieur mehrere Teilreparaturen (Turmuhr, Elektrifizierung, Dach u. a.) Zu weiteren markanteren Arbeiten kam es im Zusammenhang mit dem schlechten Zustand der lange Zeit vernachlässigten Kirche erst 1971. Die Reparaturarbeiten übernahm die Landwirtschaftsgenossenschaft JZD Zlatá Olešnice. Während der Arbeiten war die Kirche geschlossen und diente als Lager und Spenglerwerkstatt. Die Neuweihe erfolgte so erst 1982, als es gleichzeitig zur Übermalung der ursprünglichen dekorativen Innenbemalung des Presbyteriums mit blauer Farbe kam. Bessere Zeiten erlebte die Kirche erst nach 1989. In den Jahren 1998-99 wurden das Dach neu gedeckt und die Klemmerelemente ausgewechselt und in den Jahren 2001-05 wurde auch der Außenmantel erneuert. 2013 begann die Sanierung des Presbyteriums und 2016 wurden die Arbeiten an der Erneuerung der Farbigekeit des Kirchenschiffs aufgenommen.⁶

Josef Zasche, Plan der Kirche, Ansicht von Südosten, 1900 (Archiv der Pfarre)



Hauptaltar auf einer Aufnahme aus den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts

GESCHICHTE DER ALTKATHOLISCHEN KIRCHE

„In uns, den Deutschen Österreichs, ist die heilige Flamme, die den deutschen Mut und die deutsche Kraft zum Kampf für das Licht und das Recht der geistlichen Selbstständigkeit der Nationen gegen den römischen Obskurantismus und die Vergewaltigung entzündet und angefacht hat, noch nicht erloschen... Wir sind treue Wächter und Verwalter des großen Erbes unserer Väter, wenn wir uns mutig diesem erhabenen Kampf anschließen, der jetzt in Deutschland stattfindet.“

Die Altkatholische Kirche entstand nach dem Ersten Vatikanischen Konzil (1869-70) als Reaktion auf die neu verkündeten Dogmen. Auf fruchtbaren Boden trafen diese Gedanken insbesondere im deutschen Umfeld mit einer langen Tradition relativ autonomer Bistümer. Eine ähnliche Situation herrschte in Österreich-Ungarn und auch hier

begannen sich relativ bald altkatholische Ausschüsse zu konstituieren, vor allem im industriell entwickelten nordböhmischen Grenzland mit deutschsprachiger Mehrheit. Gründer der altkatholischen Kirche im Norden Böhmens war der Warnsdorfer Priester und Katechet Anton Nittel, der zur Unterstützung des Altkatholismus das Blatt Abwehr gründete. Zur Anerkennung der neuen Kirche seitens des Staates kam es am 18. Oktober 1877, als gleichzeitig ein Bistum mit Sitz zunächst in Wien und ab 1896 in Warnsdorf (Varnsdorf) genehmigt wurde. Die Entstehung der Altkatholischen Kirche in Gablonz an der Neiße (Jablonec nad Nisou) war eng mit Dessendorf (Desná) im Isergebirge verbunden, mit dem Gablonz ursprünglich ein Pastoralgebiet bildete. Sehr wichtig war das Jahr 1885, in dem sich auf Veranlassung von Josef Mieth, der als erster Gablonzer zum Altkatholismus übergetreten war, die Alt Katholiken aus dem gesamten Isergebirge im Gablonzer Hotel Geling in der heutigen Straße Komenského trafen. Ein Jahr später baten sie um Einverständnis zur Errichtung einer selbstständigen Pfarrgemeinde, was ihnen jedoch nicht genehmigt wurde. Trotzdem entstand jedoch 1887 eine lokale Gruppe des Verbands der Alt Katholiken in Österreich. Schließlich wurde am 1. September 1897 das Pastoralgebiet zwischen Dessendorf und Gablonz an der Neiße aufgeteilt und in Gablonz die Stelle eines ständigen Seelsorgers eingerichtet. Dank der sozialen Zusammensetzung der Gemeinde, in der es viele reiche Industrielle gab, allen voran Josef Scheibler, konnte bald der Bau einer Kirche in Angriff genommen werden. Als selbstständige Pfarrgemeinde wurde Gablonz jedoch erst durch einen Erlass des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 4.3.1907 anerkannt.

Die altkatholische Kirche kurz nach dem Ausbau mit den gerade fertiggestellten Scheibler-Häusern

